

Das Deutsche Reich und kein Ende. Über seine welthistorische Bedeutung und die Schwierigkeiten der Chinesen mit dem deutschen Reichsbegriff

Huang Liaoyu

Mein Vortrag besteht aus drei Teilen. Zunächst möchte ich auf einige historische Ereignisse hinweisen, über die es sich im Jubiläumsjahr 2021 für einen Deutschlandforscher nachzudenken lohnt. Dann werde ich unter dem Aspekt der globalen Zusammenhänge und mit Bezug auf China die Gründung und den Untergang des Deutschen Reiches betrachten. Im dritten Teil meines Vortrages werde ich, von einem Übersetzungsproblem im Zusammenhang mit der Weimarer Verfassung ausgehend, einige Bemerkungen über das deutsche Kaisertum hinzufügen, um davon abzuraten, den chinesischen Kaiserbegriff auf das deutsche Kaisertum zu übertragen. Abschließend möchte ich aufgrund einiger aktueller Beobachtungen eine Frage zur Vergangenheitsbewältigung in der BRD aufwerfen.

1.

Das Jahr 2021 ist für Deutschlandstudien offenbar ein großes Jubiläumsjahr. Aus chinesischer Sicht sind zumindest folgende Jubiläen oder historische Ereignisse zu beachten:

Die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas jährt sich zum 100. Mal. Vertreter der insgesamt 57 Frühkommunisten kamen nämlich am 23. Juli 1921 in einem Backstein-Haus in der französischen Konzession in Shanghai heimlich zusammen, um den 1. Parteitag der KPCh abzuhalten. Wenige Tage später mußten sie – 13 Kommunisten im Durchschnittsalter von 26 Jahren und 2 Beobachter der Komintern – aus Sicherheitsgründen evakuiert werden, um auf einem 16 Meter langen Ausflugsboot auf dem Südsee in Jiaying, einem ca. 100 km südlich von Shanghai liegenden Städtchen, ihre Sitzung fortzusetzen. Hier wurde der Parteitag am 01. 08. 1921 erfolgreich abgeschlossen, wodurch die Kommunistische Partei proklamiert wurde¹. Die Tatsache, daß die Geburt der KP Chinas unvorstellbar war ohne die Unterstützung der Komintern bzw. der Bolschewiki, denen erst vier Jahre zuvor das Wilhelminische Deutschland zur

Machtergreifung in Russland verholphen hatten², sollten wir stets vor Augen haben.

Die Gründung des Deutschen Reiches jährt sich zum 150. Mal. Auf ihre Bedeutung für China werde ich gleich zu sprechen kommen.

Der „Bonner Vertrag“, den Heinrich der Vogler, König des Ostfränkischen Reiches und Nichtfranke, und Karl der Einfältige, König des Westfränkischen Reiches und Nachfahre Karls des Großen, am 07. November 921 auf einem Schiff in der Mitte des Rheins miteinander schlossen³, jährt sich zum 1100. Mal. Das romantisch anmutende Gipfeltreffen ist nicht nur bemerkenswert, weil es das Ende der politischen Zusammengehörigkeit der Deutschen und Franzosen markiert, sondern auch, weil der Rhein in der Neuzeit national derart aufgeladen worden ist wie kaum ein zweiter Fluß auf der Welt. Bekanntlich sind die heutige deutsche wie auch die jetzige französische Nationalhymne im Zusammenhang mit der jeweiligen Rheinkrise zwischen den beiden Ländern entstanden: Die Marseillaise hieß ursprünglich *Kriegslied für die Rheinarmee*, während der Dichter Hoffmann von Fallersleben das *Deutschlandslied* mit Blick auf die Rheinkrise von 1841 niederschrieb. Schließlich ist an die zahlreichen Loblieder der patriotischen deutschen Dichter auf den Rhein zu erinnern, als deren berühmtestes die Flugschrift „Der Rhein – Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze“ von Ernst Moritz Arndt gilt.

Die erste Erwähnung der Juden in Deutschland jährt sich zum 1700. Mal. Im Jahr 321 ordnete der römische Kaiser Konstantin der Große an, daß die Juden in Köln öffentliche Ämter bekleiden dürfen. Gewürdigt wird dieses Jubiläum, obwohl die deutsche Geschichte bekanntlich erst im 10. Jahrhundert einsetzt, mit einer Reihe von Veranstaltungen und mit einem Festakt in der Kölner

Synagoge als Auftakt, an dem auch der Bundespräsident teilnahm.⁴ Die deutschen Juden hatten einerseits seit ihrer Emanzipation in der Neuzeit solche Glanzleistungen in Wissenschaft und Kultur erbracht, dass Marcel Reich-Ranicki im Judentum den Erfinder der modernen Kultur überhaupt erblickt: „Die Grundlagen der modernen Literatur hat Franz Kafka geschaffen. Die Grundlagen der modernen Physik Albert Einstein. Die Grundlagen der modernen Musik Gustav Mahler und Arnold Schönberg. Die Grundlagen der modernen Soziologie Karl Marx und die Grundlagen der modernen Psychologie Sigmund Freud.“⁵ Andererseits war die Geschichte der deutschen Juden eine Geschichte der Tragik. Sie hatten nicht nur im christlichen Mittelalter gemeinsam mit anderen europäischen Juden zusammen unter ständiger Verfolgung und Diskriminierung gelitten, sondern ihnen widerfuhr auch im 20. Jahrhundert das traurige Schicksal des Holocausts. Durch die Ermordung der sechs Millionen europäischen Juden, die als ein singuläres Verbrechen, begangen durch das Nazideutschland, gilt, ist die deutsche Kultur vieldeutig und erklärungsbedürftig geworden. Obwohl oder gerade weil bei einschlägigen Diskussionen in Deutschland nicht nur die studentische Stimme mit „Deutschland denken ist Auschwitz denken“ erhoben wurde⁶, sondern auch die Forderung seitens der Politiker, Auschwitz zum Gründungsmythos der Bundesrepublik Deutschland zu erklären⁷, hat das Thema ‚Antisemitismus‘ bis heute nicht an Aktualität verloren – antisemitische Zwischenfälle und Antisemitismus-Debatten aus aktuellen Anlässen erhitzen in Deutschland immer wieder die Gemüter.

Die Gründung des Chinesischen Kaiserreiches durch Ying Zheng (嬴政) jährt sich zum 2200. Mal. Was er im Jahr 221 v. Chr. in China vollbracht hatte, das gelang Bismarck 1871 in Deutschland. Er hatte also China vereinigt und anschließend die Große Mauer bauen lassen. Gleichzeitig jährt sich dieses Jahr in China zum 110. Mal die von Dr. Sun Yat-sen (孫中山) geführte Xinhai-Revolution, durch die die letzte Dynastie der chinesischen Geschichte, nämlich die Qing-Dynastie, gestürzt und die Republik China ausgerufen wurde. Die Xinhai-Revolution stellte eine – um mit dem Dichter des ‚Zauberberg‘ zu sprechen – „Leben und Bewußtsein tief zerklüftende Wende und Grenze“⁸ in der chinesischen Geschichte dar. Da der Übergang vom Kaiserreich zur Republik in Deutschland sieben Jahre später, also fast zeitgleich vollzogen wurde, können wir Chinesen der Versuchung, die beiden epochalen Ereignisse zu parallelisieren, schwerlich widerstehen. Was im damaligen Deutschland geschah, sehen wir – bewußt oder unbewußt – im Lichte unserer Geschichtserfahrungen. Wir sind uns auch dessen bewußt, wenn wir uns die Weimarer

Verfassung anschauen. Das werde ich im Folgenden ausführlich erörtern.

2.

Mit der deutschen Reichsgründung, die durch die Kaiserproklamation in Versailles markiert worden war, wurde ein neues Kapitel in der deutschen Geschichte eröffnet. Aus dem Volk der Dichter und Denker wurde nicht nur eine Nation, die sich auch im modernen Wirtschafts-, Wissenschafts- und technischen Bereich als tüchtig erwies. Gleichzeitig erwachte sie aus dem Heineschen „Wintermärchen“. Deutschland gab sich also nicht mehr zufrieden mit seiner „unbestrittenen Herrschaft im Luftreich des Traums“⁹, und erhob seinen neuen Anspruch auf die Weltherrschaft, den Bernhard von Bülow in Anspielung auf das Heinesche Wort aus dem „Wintermärchen“ wie folgt formulierte: „Die Zeiten, wo der Deutsche dem einen seiner Nachbarn die Erde überließ, dem anderen das Meer und sich selbst den Himmel reservierte, wo die reine Doktrin thront, diese Zeiten sind vorüber. Wir wollen niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.“¹⁰ Für Wilhelm II war das neu geeinte Deutsche Reich nicht im Bismarckschen Sinne saturiert, sondern „im Begriff, sich nach außen hin herrlich zu entfalten“¹¹ So kam es zu immer größer werdenden Spannungen zwischen der verspäteten Nation und den alten Kolonialmächten. Dann geschah im 20. Jahrhundert, was Deutschland auf ewig einen zweifelhaften Legendenstatus verleihen sollte: Es entfachte zwei Kriege, verlor beide Male den Krieg und vollbrachte beide Male zügig den Wiederaufstieg. Einmal brachte es das Land zum Herrscher über fast den gesamten europäischen Kontinent, nachdem es sich von den schlimmen Folgen des Versailler Friedensvertrags, der ihm als Verlierer aufgezwungen worden war, erholt hatte; ein anderes Mal schuf es auf den Trümmern des Zweiten Weltkrieges ein Wirtschaftswunder, das ihm den Respekt der Welt einbrachte und gleichzeitig seine wichtige Stellung in Westeuropa begründete. Deutschlands führende Rolle in der heutigen EU ist bekanntlich seiner enormen Wirtschaftskraft zu verdanken.

Die Geschichtsentwicklung in China hängt in mehrfacher Hinsicht zusammen mit dem, was im Deutschen Reich geschah und was es weltweit durch seine Weltpolitik bewirkte. Das Deutsche Reich hat einerseits sein Scherflein zur Erniedrigung und Kolonialisierung des in seinen letzten Zügen liegenden Chinesischen Kaiserreiches durch die Großmächte beigetragen. 1897 nahm es die Ermordung einiger deutscher Missionare zum Anlaß, die Kiaotschou-Halbinsel zum deutschen Schutzgebiet zu erklären und sich damit ebenfalls „einen Platz an der Sonne“ im fernen Osten zu sichern; im Zusammenhang mit der

Niederschlagung des Boxeraufstandes im Jahr 1900 machten die Deutschen mehr als andere Alliierten von sich reden – wegen der Hunnenrede von Wilhelm II, des „The Germans to the Front“ und nicht zuletzt der Erstürmung der Taku-Forts. An die letzte Begebenheit erinnern heute noch drei beieinander liegende Straßen auf dem Campus der FU Berlin, die jeweils die Lans-, die Iltis- und die Takustraße heißen. Andererseits verhalf das Deutsche Reich China durch die von ihm entfesselten zwei Weltkriege im Endeffekt zum Wiederaufstieg, obwohl das chinesische Volk während des Zweiten Weltkrieges gewaltige Schäden und unermeßliches Leid infolge der japanischen Invasion zu ertragen hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde China eines der fünf Ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen.

Außer diesen bekannten welthistorischen Zusammenhängen sollten noch weitere Beispiele für die Bedeutung des Deutschen Reichs für China angeführt werden.

Im Jahr 1872 wurde im Zeichen des Sieges von Preußen/Deutschland über Frankreich das Fach „Preußisch“ (普语), sprich: Deutsch, an der Kaiserlichen Akademie für Fremdsprachen und Übersetzung *Tong Wen Guan* (同文馆) eingerichtet. Damit begann die Geschichte der Disziplin der Germanistik und der Deutschlandstudien in China. Die deutsche Sprache lernte man, um sich beim Stärkeren etwas abzugucken. Die Deutschen waren nämlich die Bezwingler der Franzosen, die noch zehn Jahre zuvor mit den Engländern zusammen den Alten Sommerpalast in Peking geplündert und in Brand gesetzt hatten. Deutschland wurde tatsächlich als ein bewundernswertes und mustergültiges Land entdeckt. Chinesen, die sich damals in Deutschland umschauen konnten, lobten das Land oft in hohen und in höchsten Tönen. Aus Kang Youwei, einem der einflussreichsten Gelehrten und Reformers der ausgehenden Qing-Dynastie, wurde beispielsweise ein regelrechter Deutschland-Schwärmer. Er rühmte die Deutschen als „die führende Nation im Militärwesen, in der Politik, der Literatur, Medizin, Elektronik, Technologie sowie im Handel, im Straßen-, Städte- und Schlösserbau und im Aufbau der schönen Dörfer. Nicht zu vergessen ist ihre Überlegenheit in der Musik.“¹²

Im April 1917 wurde „die Reichsbahn zur Geburtshelferin des Bolschewismus“¹³, weil die Reichsregierung, die an der Ostfront Ruhe haben wollte, Lenin mit einem Sonderzug von der Schweiz über Deutschland und Schweden nach Russland eingeschleust hatte. Lenin, der großzügige finanzielle Unterstützung aus Berlin bekommen hatte¹⁴, entfesselte in Russland die Oktoberrevolution,

die den Sturz des zaristischen Regimes herbeiführte. Dadurch kam zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte eine marxistische Partei an die Staatsmacht. Was dieses Ereignis für China bedeutete, fasste keiner so poetisch und prägnant zusammen wie Mao Zedong, als er schrieb: „Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten uns den Marxismus-Leninismus.“¹⁵ Die deutsche Reichsregierung tat überdies Karl Marx einen Gefallen, indem sie Lenin Unterstützung zuteil werden ließ, der dann im Geiste der Elf Thesen von Karl Marx über Feuerbach agiert hatte. Er war also nicht nur Philosoph, der die Welt bloß interpretiert hatte. Er hatte sie auch verändert. Die Tatsache, daß Lenin von der mütterlichen Linie her ein Halbdeutscher war, verdient in diesem Kontext Erwähnung.¹⁶

Der Friedensvertrag von Versailles löste eine Kettenreaktion für China und für die deutsch-chinesische Beziehung aus. Zunächst forderte der Versailler Friedensvertrag den gerechten Zorn der Chinesen heraus, weil China, das ja eigentlich zu den Siegerstaaten gehörte, in dem Vertrag wie ein Verlierer behandelt wurde. Es brach folglich die Bewegung des 4. Mai aus, die nicht nur die chinesische Regierung daran hinderte, den Versailler Friedensvertrag zu unterzeichnen, sondern auch der Verbreitung des Marxismus in China zugute kam. Das liegt einerseits daran, dass der Versailler Friedensvertrag „eine geheime Diplomatie und eine Räuberwelt“ hatte durchblicken lassen¹⁷ – diese Bewertung stammt von Li Dazhao, Professor für Wirtschaft der Peking Universität und Mitbegründer der KP Chinas, der während seines Studiums an der Waseda Universität erstmalig dem Marxismus begegnet war. Andererseits hörten die Chinesen, als sie gegen die westliche Räuberwelt protestierten, von der benachbarten Sowjetunion den Aufruf zur Gleichheit der Völker und das offizielle Versprechen der sowjetischen Regierung, China zurückzugeben, was ihm das zaristische Regime geraubt hatte. Des Weiteren war das Deutsche Reich die erste der Großmächte, die einen „gleichen Vertrag“ mit China schloss, nämlich den Peking-Deutsch-Chinesischen Friedensvertrag vom 20. Mai 1921. Das heißt, China und Deutschland verwandelten gemeinsam und mit einem zeitlichen Verzug von etwa 2 Jahren den bilateralen Versailler Friedensvertrag in einen Peking-Deutsch-Chinesischen Friedensvertrag. Die eigenartige Versöhnung dieser beiden Länder erklärt sich aus der simplen Tatsache, dass sie durch den Versailler Vertrag zu Leidensgenossen, die einander bemitleiden, gemacht wurden. Ähnliches läßt sich über den Rapallo-Vertrag feststellen, den die Weimarer Republik am 16. April 1922 mit der Sowjetunion unterzeichnete. Nur steht „Rapallo“ immer noch für „die Sorge vor einer allzu engen Bindung Deutschlands an die Sowjetunion bzw. Russland, die zu Lasten der anderen europäischen Staaten

geht“.¹⁸ Schließlich führte die militärische Beschränkung Deutschlands im Versailler Vertrag dazu, dass manche beschäftigungs- und nutzlose deutsche Offiziere zur Selbstverwirklichung ins Ausland gingen. So wurden einige von ihnen Militärberater von Chiang Kai-shek, Nachfolger von Dr. Sun Yat-sen als Chef der Nationalchinesischen Partei (Abk.: *Guomindang*). Zu nennen sind Max Bauer, Hermann Kriebel, Georg Wetzell, Hans von Seeckt und Alexander von Falkenhausen. Diese hochrangigen und erfahrenen Offiziere aus Deutschland halfen Chiang Kai-shek nicht nur, eine moderne Armee und eine moderne Rüstungsindustrie aufzubauen, sondern auch, strategische Pläne zu schmieden. Darüber hinaus beteiligten sie sich als Berater und Kommandanten an vielen Schlachten – sowohl gegen die chinesischen Kommunisten als auch gegen die japanischen Invasoren.

Merkwürdigerweise diente als Oberbefehlshaber auf der Seite der Chinesischen Roten Armee ebenfalls ein Deutscher, als Generaloberst Hans von Seeckt die GMT-Truppen beim 5. Ausrottungsfeldzug gegen die Rote Armee befehligte. Den chinesischen Kommunisten half Otto Braun, ein aus der Novemberrevolution in München hervorgegangener deutscher Kommunist, der sich 1934 mit einem Sonderauftrag von Moskau nach China begab und infolge der ungewöhnlichen Machtverhältnisse in der Führung der damaligen KP Chinas praktisch zum Oberbefehlshaber der Roten Armee wurde. Er war kein guter Militärbefehlshaber. Die Rote Armee verlor unter seinem Kommando eine Schlacht nach der anderen, so daß er schließlich auf die Idee kam, mit den Hauptkräften der Roten Armee den Einschließungsring des Gegners zu durchbrechen und sie von ihren Hauptstützpunkten in Zentralchina Richtung Westchina zu evakuieren.¹⁹ Aus diesem Rückzugsgefecht im großen Stil wurde schließlich der Heldenmythos der KP Chinas, nämlich der Lange Marsch von über 10.000 Kilometern, durch den die Grundlage für den Sieg der Chinesischen Revolution gelegt wurde. In diesem Sinne kann man festhalten, dass Otto Braun einen großartigen negativen Beitrag zur chinesischen Revolution leistete. Nicht zu vergessen ist schließlich, dass Otto Braun, der als verhafteter Kommunist aus seinem Berliner Gefängnis geflohen war, in Moskau seine Militärausbildung erhielt, während sich Hans von Seeckt als „Chef der Heeresleitung“, der er von 1920 bis 1926 gewesen war, stark für die geheime militärische Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Sowjetunion eingesetzt hatte, die zum gegenseitigen Nutzen der beiden Kooperationspartner stattfand.

3.

So viel hierzulande über das Deutsche Reich auch geschrieben und gesprochen wurde, das Reich, welches die Welt des 20. Jahrhunderts so verändert und erschüttert hat wie kaum eine zweite Weltmacht, so sehr befremdet es uns, wenn wir sehen, wie schwer es uns fällt, seine politische Grundverfasstheit zu erfassen. Davon zeugt z.B. unsere große Schwierigkeit bei der Übersetzung des ersten Satzes im Artikel 1 des 1. Abschnitts der *Verfassung des Deutschen Reichs* von 1919, der schlicht formuliert ist: „Das Deutsche Reich ist eine Republik“. Diese berühmte Verfassung, die in vereinfachter Form auch *Die Weimarer Verfassung* oder *Die Weimarer Reichsverfassung* heißt, liegt freilich bereits in mehreren chinesischen Übersetzungen vor. Merkwürdigerweise ist all diesen Übersetzungen anzumerken, dass der Begriff Reich dem Übersetzer viel zu schaffen machte, weil er plötzlich seine alte und allgemeingültige Übersetzung im Chinesischen – „Di Guo“ (帝国) – als unpassend empfand. Dadurch entstanden ungewöhnliche bis bizarre Neuübersetzungen für *Das Deutsche Reich*. Drei prominente Beispiele möchte ich hier anführen mit der Zuversicht, auf einer internationalen Tagung wie der Ostasiatischen Zentrenkonferenz ausnahms- und glücklicherweise chinesische Schriftzeichen zeigen zu können. Die divergierenden Übersetzungen von *Das Deutsche Reich* stehen jeweils in Anführungszeichen und sind zudem unterstrichen:

- 1) “德意志宗国”为共和体制: In der Rückübersetzung ins Deutsche lautet der vollständige Satz: *Das gemeinsame Land aller Deutschen* ist eine Republik.
- 2) “德意志国”为共和体制: In der Rückübersetzung ins Deutsche lautet der vollständige Satz: *Das deutsche Land* ist eine Republik.
- 3) “德意志民国”为共和体制: In der Rückübersetzung ins Deutsche lautet der vollständige Satz: *Die Deutsche Republik* ist eine Republik.
- 4) “德意志联邦”为共和体制: In der Rückübersetzung ins Deutsche lautet der vollständige Satz: Der Deutsche Bund ist eine Republik.
- 5) “莱希”为共和体制: In der Rückübersetzung ins Deutsche lautet der ganze Satz: Lai Xi ist eine Republik. Bei Lai Xi handelt es sich um eine phonetische Übersetzung für *Reich*.

Diese Übersetzungen entspringen alle dem Einfallsreichtum renommiertester chinesischer Rechtsgelehrter und Politologen. Daher lohnt es sich, jeweils eine biografische Notiz über sie zu machen. Anzufangen sei mit Zhang Junmai (1887-1969), der die ersten zwei Übersetzungen geprägt hat. Er gilt als „Vater des Konstitutionalismus in China“ und ist einer der wichtigsten

Politologen und Verfassungsrechtler in der Republik China, den Chiang Kai-shek auch akzeptieren und respektieren mußte, obwohl „Zhang“ ersetzt ‚er‘ keinen Hehl daraus machte, Chiangs Macht einschränken zu wollen. Nachdem Tschiang nach Taiwan geflüchtet war, suchte Zhang Junmai den „dritten Weg“ für China, indem er in Übersee den „Kampfbund für die Freiheit und Demokratie Chinas“ gründete.²⁰ Die chinesische Übersetzung der Weimarer Verfassung von Zhang, die bereits 1922 durch den renommierten Verlag *The Commercial Press* veröffentlicht und 2020 durch denselben neu aufgelegt wurde, gehört noch heute zu den bekanntesten²¹.

Prof. Liu Xiaofeng (1956 –), Direktor des Zentrums für Altertumswissenschaften an der Renmin-Universität, ist einer der produktivsten und einflussreichsten Politologen und Altertumsforscher im heutigen China. Er hat die bisher größte Schriftenreihe zur Altertumsforschung herausgegeben und Wesentliches zum Carl-Schmitt-Aufschwung in China beigetragen. *Das Deutsche Reich mit „德意志民国“ (Die Deutsche Republik)* zu übersetzen war sein Einfall, den der mit ihm befreundete Übersetzer der *Verfassungslehre* von Carl Schmitt in die Praxis umsetzte²².

Vorgestellt sei anschließend Prof. Xiao Weiyun (1924-2005). Er war Professor der Rechtswissenschaften an der Peking Universität und Dekan der Fakultät der Rechtswissenschaften der Technischen Universität Macau und wirkte überdies bei der Gesetzgebung für Hongkong und Macau nach der Übergabe ihrer jeweiligen Staatshoheit an die VR China mit. In den von ihm herausgegebenen *Materialien zum Studium der Verfassungslehre ist Das Deutsche Reich mit „德意志联邦“ (Der Deutsche Bund)* übersetzt.²³ Die von Xiao Weiyun, der selber keine Deutschkenntnisse hatte, übernommene Übersetzung stammt aus einer Materialsammlung zum Jurastudium, die bereits 1933 durch das Übersetzungsbüro der Legislatur der GMT-Regierung veröffentlicht worden war. Der Übersetzer, der nicht mehr ausfindig gemacht werden kann, hat wahrscheinlich die Übersetzung aus dem Englischen übernommen.

Der Vorschlag, den Begriff Reich phonetisch zu übersetzen²⁴, stammt von keinem Geringeren als Prof. Qian Duansheng (1900-1990)²⁵, einem der berühmtesten Rechtsgelehrten und Politologen der VR China. Er war der erste Dekan der Fakultät für Rechtswissenschaften der Peking Universität und der Begründer der China University of Political Science and Law (CUPL) sowie ihr erster Präsident. Auf dem Campus der CUPL ist eine auffällige Qian-Statue zu sehen.

So viel Respekt ich für diese berühmten und seriösen Gelehrten habe, so wenig bin ich geneigt, ihnen bei den obigen Übersetzungen zuzustimmen, und zwar aus folgenden Gründen.

Zunächst muss man sich meines Erachtens damit abfinden, dass Deutsches Reich der Name des deutschen Nationalstaates ist, der in den Jahren zwischen 1871 und 1945 existierte. Also stellt die Weimarer Republik lediglich eine Phase des Deutschen Reiches dar. Sebastian Haffner, der die „kurze Lebensdauer“ für eine seiner Sonderbarkeiten hält, beschreibt sie wie folgt: „Es (Das Deutsche Reich – Anm. d. Verf.) hat als handlungsfähige Einheit nur 74 Jahre bestanden. Selbst wenn man großzügig ist und sein Vorstadium, den Norddeutschen Bund durchrechnet und hinten die kurze Zeit addiert, in der die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges Deutschland noch als Einheit verwalten wollten, kommt man im Ganzen nur auf 80 oder 81 Jahre, 1867-1948, die Lebensdauer eines Menschenlebens.“²⁶ Angesichts der Tatsache, dass das Heilige Römische Reich fast 1000 Jahre überdauerte, ist es leicht verständlich, dass Sebastian Haffner mehr oder weniger über die Kurzlebigkeit des Deutschen Reiches staunt.

Zweitens sollte man meiner Meinung nach in der Übersetzung Rücksicht auf das „Gewohnheitsrecht“ nehmen, nach dem das Prinzip der Konsequenz und der Kontinuität befolgt wird. Angesichts der obigen Übersetzungen der Bezeichnung *Das Deutsche Reich* könnte z.B. leise gefragt werden, warum *Das Dritte Reich* im Chinesischen immer noch „di san di guo“ (第三帝国) heißt, wenn man im Fall der Weimarer Republik die Bezeichnung „di guo“ (帝国) ablehnt mit der Begründung, da habe es keinen Kaiser mehr gegeben? Gab es im 3. Reich einen Kaiser? Hinzu kommt, dass die drei Reiche in der deutschen Geschichte, deren Nummerierung erst mit der Veröffentlichung des Buches *Das dritte Reich* von Moeller van den Bruck im Jahr 1923 möglich wurde, im Chinesischen jeweils di yi (第一, Das Erste), di er (第二, das Zweite) und di san (第三, das Dritte) „di guo“ (帝国) heißen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, daß das Römische Reich, als dessen Erben die Deutschen sich sahen und folglich seinen Namen übernahmen, auf Chinesisch „luo ma di guo“ (罗马帝国) heißt.

Zu guter Letzt: Denjenigen, die das Wort *Reich* im Zusammenhang mit der Weimarer Republik stört, weil es an das Kaisertum erinnert, das damals nicht mehr existierte, ist offenbar entgangen, dass der deutsche Kaiser – egal, ob in dem alten Heiligen Römischen Reich deutscher Nation oder in dem 1871 gegründeten Deutschen Reich – bei weitem nicht so stark und mächtig war wie der chinesische Kaiser, ja, dass er vielleicht nicht einmal dasselbe

wie dieser war. Angesichts solcher Unklarheiten und Ungenauigkeiten erscheint es mir nötig, ein paar Grundtatsachen über das deutsche Kaisertum im alten und im neuen Reich ins Bewusstsein zu rufen.

Wollen wir uns zuerst das Kaisertum des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation anschauen.

Der Kaiser des alten Reiches ist bekanntlich ein Wahlkaiser – im alten China hätte man dieses Kompositum als ein Oxymoron empfunden. Die Machtausübung eines Wahlkaisers wurde einerseits eingeschränkt durch seine Wähler, also die Kurfürsten, die lieber – das liegt vielleicht in der Natur der Dinge – ein schwaches als ein starkes Kaisertum wünschten; andererseits war er wie alle anderen Fürsten sowohl der Reichsverfassung wie der *Goldenen Bulle* von 1356, deren Rolle im Jubiläumsjahr 2006 nicht nur als „ein deutsches“, sondern auch als „ein europäisches Grundgesetz“ herausgearbeitet wird²⁷, als auch den politischen Institutionen wie dem Reichstag und dem Reichsgerichtshof unterworfen. Der Kaiser diente demnach vornehmlich dazu, die Landesherren zum Reichstag zusammenzurufen und beim Reichstag den Vorsitz zu führen. Daß die Kaiser des alten Reiches mit der Zeit immer weniger gewillt oder imstande waren, die Reichsinteressen zu verteidigen, und dass „die letzten Kaiser“ des HRR, also die Kaiser des Habsburger Hauses, stets dazu neigten, Österreich über alles zu stellen, gehört auch in diesen Kontext.

Dass es in Deutschland zum Wahlkaisertum kam, hängt in hohem Grade damit zusammen, dass das alte Reich ein loser Bund von Territorien und Landesherren war, der nach dem föderativen Prinzip funktionierte. Es ist ein Staatsgebilde, das so oder so gesehen werden kann. Während z.B. der scharfsinnige Voltaire wenig vom Heiligen Römischen Reich hielt, das er als „weder heilig, noch römisch, noch ein Reich“²⁸ bezeichnete, gab es für seinen Landsmann Montesquieu kein besseres Prinzip der Staatsorganisation als den Föderalismus, der typisch ist für das Heilige Römische Reich, das er einst vom April 1728 bis zum Oktober 1729 bereiste. Es ist nicht nur erstaunlich, dass Montesquieu den Föderalismus als „einen zukunftsweisenden Bestandteil des konstitutionellen Erbes von Europa“²⁹ pries, sondern auch, dass er bereits in seiner epochalen Schrift *Vom Wesen und Geiste der Gesetze* (1748) das Heilige Römische Reich als „République fédérative d'Allemagne“ bezeichnete³⁰ – das war genau 200 Jahre vor der Gründung der heutigen Bundesrepublik Deutschland! Montesquieu, dessen Lobeswort für Deutschland sehr erfrischend klingt, ist jedoch nicht der Entdecker des vorbildlichen deutschen Föderalismus. Dieses ist

viel mehr der römische Historiker Tacitus, der diesen bereits im Wald der Germanen entdeckt hatte³¹. Nach der taciteischen Geschichtsschreibung waren die Deutschen bereits in ihrer Vorgeschichte, also zur Zeit der Hermannsschlacht, Verfechter des föderativen Prinzips. Hermann der Cherusker, dem der erste und epochale Sieg der Germanen über die Römer in der legendären Schlacht im Teutoburger Wald zu verdanken ist, wurde sogar infolge seines Strebens nach Vereinigung der germanischen Stämme von den Stammesfürsten ermordet. Betrachtet man die Sache aus chinesischer Sicht, ist man versucht, konjunktivisch über Hermanns Schicksal nachzudenken: Wäre es Hermann gelungen, die deutschen Stämme zu vereinigen, dann wäre er wohl der Qin Shihuangdi (秦始皇), der erste Kaiser von Deutschland geworden, dann wäre zur Zeit der Chinesischen Westlichen Han-Dynastie ein Kaiserreich in Deutschland entstanden.

Der deutsche Kaiser im alten Reich entspricht noch in einem weiteren Punkt nicht der chinesischen Vorstellung vom Kaisertum: Der deutsche Kaiser im alten Reich wurde in seiner Machtausübung zusätzlich durch die kirchliche Gewalt eingeschränkt. Das erklärt sich zunächst daraus, dass die Kirche im Mittelalter einen umfassenden Einfluß auf die gesamte Gesellschaft und jeden Einzelnen hatte – die Kaiser, die Könige und die Fürsten waren nicht ausgenommen. Selbst in Heiratsangelegenheiten durfte ihnen die Kirche sagen, was zu tun und was zu lassen sei. Das war schon der Fall, bevor die Päpste seit Gregor VII den Kirchenbann als ein machtpolitisches Mittel einzusetzen pflegten. Davon zeugt z.B. die von Gregor V erzwungene Scheidung des französischen Königs Robert II von Bertha von Burgund, mit der er gemeinsame Urgroßeltern hatte. Zum zweiten war das Heilige Römische Reich trotz des zitierten Voltaire-Bonmots eben doch in mehrfacher Hinsicht hochgradig heilig. Da fanden sich einerseits nicht nur Kirchenfürsten unter den Kurfürsten – nach der *Goldenen Bulle* von 1356 waren es z.B. drei, nämlich die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier. Zudem sollte sich der Gewählte in der Regel nach Rom begeben, um durch den Papst zum Kaiser gekrönt zu werden. Daß die meisten Kaiser aus diesem oder jenem Grund verhindert waren, die beschwerliche Reise nach Rom auf sich zu nehmen, versteht sich von selbst. Die Kaiserkrönung Friedrichs III. am 19. 03. 1452 war die letzte deutsche Kaiserkrönung, die im Petersdom stattfand. Außerdem versuchte der Papst in Rom, die deutschen Landesfürsten als Verbündete im Konflikt gegen den deutschen Kaiser zu gewinnen und diesen auf diese Weise zu schlagen. Der in die Geschichte eingegangene Gang nach Canossa des Kaisers Heinrich IV. ist das markanteste Beispiel für die Demütigung der

deutschen Kaiser durch den Papismus, die zugleich ein Gemeinschaftswerk zwischen dem Papst und den Fürsten war. Schließlich ist zu erwähnen, dass es unter den Kaisern des alten Reiches nicht an frommen Christen mangelte. Friedrich I. (1122-1190), ein Angst verbreitender Kaiser, der wegen seines roten Bartes in Italien den Beinamen ‚Barbarossa‘ (ital. für Rotbart) erhielt, war z.B. ein überzeugter Kreuzzügler und ertrank beim Triumphzug im Christlichen Königreich Kleinarmenien im Fluss Saleph. Nicht minder fromm als Barbarossa war beispielsweise Kaiser Karl V. (1500-1558), der nichts im Sinne hatte, als ein christliches Universalreich zu gründen.

Wenden wir uns nun dem Kaisertum im Deutschen Reich zu. Hier erfreute sich der Kaiser offenbar größerer Macht und Würde als der im alten Reich, dessen Macht bekanntlich nach dem Westfälischen Frieden von 1648 endgültig gebrochen war bei dem sogenannten Reich handelte es sich seitdem zunehmend um einen Zusammenschluss souveräner Einzelstaaten. Das Kaisertum des Deutschen Reiches war nämlich dem preußischen Königshaus vorbehalten und wurde innerhalb desselben von Generation zu Generation vererbt. Das Erbkaisertum des Deutschen Reiches geht auf die Hegemonialmacht Preußens zurück, über die man sich nicht zu wundern braucht, weil erstens die deutsche Vereinigung unter der preußischen Führung und Hegemonie vollzogen wurde und weil zweitens Preußen unter den Bundesstaaten eine überproportionale Größe besaß: Es nahm zwei Drittel des Reiches ein und zählte nach einer Statistik aus dem Jahr 1866 mehr Einwohner als alle anderen föderalen Gliedstaaten zusammen.

Außer der Erbllichkeit des Kaisertums hatte der neue Kaiser noch einen Vorteil gegenüber dem alten: Er wurde in seiner Machtausübung nicht mehr durch den römischen Papst und die katholische Kirche beschnitten. Das hängt einerseits mit dem allgemeinen Autoritätsverlust der Kirche im Zeichen ihrer Säkularisierung seit der Französischen Revolution zusammen und andererseits mit dem nationalstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches und der konfessionellen Zugehörigkeit Preußens. Der Kaiser des neuen Reiches war gleichzeitig König des protestantischen Preußen und Staatsoberhaupt eines unter preußischer Ägide gegründeten Nationalstaates, der alles bekämpfte, was die nationale Einheit beschädigte und bedrohte. Der Kulturkampf beispielsweise, den Bismarck kurz nach der Reichsgründung entfachte, sollte dazu dienen, die katholische Kirche zu schwächen, da sie im Verdacht stand, zu eng mit dem jenseits der Alpen liegenden Vatikan verbunden zu sein und darüber hinaus die katholischen Separatisten in den nordöstlichen

und den südwestlichen Grenzregionen zu unterstützen. Daß der Kulturkampf ein weiteres Quäntchen zur Verschlechterung des Deutschlandbildes im Vatikan beitrug, verdient besondere Erwähnung. Von der Aversion des Vatikans gegenüber Deutschland zeugt nichts so deutlich, wie das Papst Benedikt XV. zugeschriebene Wort, das zur Stunde der Kapitulation Deutschlands im November 1918 fiel: „Luther hat den Krieg verloren.“³²

Daß trotz dieser machtpolitischen Novitäten der Kaiser des Deutschen Reiches bezüglich seiner Machtstellung und seines Selbstverständnisses immer noch ein ganz anderer war als der Kaiser von China, muß ausdrücklich betont werden. Zu beachten sind vor allem folgende drei Aspekte:

Zunächst ist er nicht das Staatsoberhaupt eines Zentralstaates, sondern das eines Bundesstaates. Wilhelm I. hatte, als er mit der Reichsgründung der preußische König das Staatsoberhaupt des neuen Reiches werden sollte, beispielsweise den Titel „Bundespräsident“ vorgezogen. Es war also Bismarck, dem es gelang, ihn von der Notwendigkeit des Titels „Kaiser“ zu überzeugen³³. Typisch für Wilhelm I. war es ebenfalls, dass er bei der Annahme des Kaisertitels darauf bestand, nicht als „Kaiser von Deutschland“, sondern als „Deutscher Kaiser“ bezeichnet zu werden³⁴. Diese von ihm betonte sprachliche Unterscheidung, die hohe Anforderungen an das Sprachniveau und Sprachgefühl der Auslandsgermanisten stellt, zeugt weniger von seiner demokratischen Gesinnung als von seinem Realitätssinn. Denn er wußte allzu gut, dass es sich bei dem Deutschen Reich um einen Bundesstaat handelte, und dass es trotz der Dominanz Preußens schicklich für ihn war, den Landesherren der anderen föderalen Mitgliedstaaten – das waren 4 Königreiche, 6 Großherzogtümer, 5 Herzogtümer, 7 Fürstentümer, 3 Stadtrepubliken und das Reichsland Elsaß-Lothringen – auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Sein Enkel Wilhelm II. ging einen Schritt weiter, indem er die anderen Reichsfürsten als „Kollegen“ anredete³⁵. Und es besaß schon etwas über sein Verhältnis zu anderen Reichsfürsten, daß seine „Kollegen“ einer nach dem anderen binnen kürzester Zeit dem Thron entsagten, als er im November 1918 abdanken musste. Nicht zuletzt sei zur Verdeutlichung des föderalen Charakters des Deutschen Reiches einerseits darauf hinzuweisen, daß Bismarck dem bayerischen König Ludwig II., der gerne luxuriöse Schlösser baute, riesige Geldsummen hatte schenken müssen, um ihn als Bundesgenossen zu gewinnen, und andererseits, daß Kaiser Wilhelm I. und König Ludwig II. 1876 jeweils in einem Sonderzug nach Bayreuth kamen, als der *Ring des Nibelungen* zur Einweihungsfeier des Bayreuther Festspiel-

hauses uraufgeführt wurde. Daß sich Ludwig II. in Bayreuth die Generalprobe zu sämtlichen Teilen des Ring anschaute, um Kaiser Wilhelm aus dem Weg zu gehen, und dass der menschen- und lichtscheue König von Bayern dennoch von den Einheimischen umjubelt wurde, offenbart etwas Subtiles bis Prekäres in dem Verhältnis zwischen dem Kaiser und einem König in dem neu entstandenen Staatenbund.

Des Weiteren ist zu betonen, dass das Deutsche Reich ein Rechtsstaat war, in dem sowohl die Gewalt des Staates als auch die des Kaisers durch das allgemein verbindliche Recht eingeschränkt wurde. Der Kaiser hatte nicht nur im Umgang mit seinen fürstlichen „Kollegen“ im Rahmen der bestehenden Gesetze zu handeln, sondern auch im Umgang mit dem einfachen Volk und den Intellektuellen, die dem Kaiser und dem Staat oft kritisch bis feindlich gegenüberstanden. So etwas wie die Inquisition gegen boshafte Schreiber (文字狱), also die Todesstrafe wegen kritischer Anspielungen auf den Kaiser, die im chinesischen Kaiserreich gang und gäbe war, gab es im Deutschen Reich nicht. Hier diente zur Abwicklung verbaler Attacken gegen den Kaiser hauptsächlich das Strafgesetzbuch. Mit Berufung auf den Artikel 95 des *Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich* z.B. konnte der freche Schreiber der Majestätsbeleidigung angeklagt werden. Anschließend mußte der Verurteilte im schlimmsten Fall mehrere Monate oder Jahre als Häftling in einer Festung absitzen. Selbst einem prominenten Majestätsbeleidiger wie Ludwig Quidde, der nicht nur eine kaum verhüllte und unglaublich populäre Satire auf Kaiser Wilhelm – *Caligula. Eine Studie über den römischen Cäsarenwahnsinn* (1894 veröffentlicht und danach 34mal neu aufgelegt) – verfasst, sondern auch eine auf Kaiser Wilhelm gestiftete Gedenkmedaille öffentlich beschimpft hatte, widerfuhr unter Berufung auf den besprochenen Artikel 95 aus dem Strafgesetzbuch auch nichts Schlimmeres als eine dreimonatige Haftstrafe in München-Stadelheim.³⁶ Der Milde der Strafe für Majestätsbeleidiger war es offenbar geschuldet, daß die vielen Schwächen und Lächerlichkeiten Kaisers Wilhelm II. so häufig wie bei kaum einem zweiten Monarchen zum Gegenstand des Hohns und Spottes in den Medien des Deutschen Reichs wurde. Die im Jahr 1906 im gesamten Reich am meisten karikierte Person des öffentlichen Lebens war keine andere als Kaiser Wilhelm.³⁷ Hier sei nur am Rande bemerkt, dass das, was Wilhelm II. für die Modernisierung Deutschlands getan hat, in krassem Kontrast zu seinen zahlreichen Karikaturen stehen, zu denen ebenso der Roman *Untertan* von Heinrich Mann gehört. Wen bekümmert es heute, daß Deutschland vor 1914 so stark und so einflußreich auf fast allen Gebieten in der Welt war wie nie zuvor und seitdem nie wieder? Wer weiß noch, wie Wilhelm II. den

Wandel seiner Zeit erfaßte: „Wir stehen an der Schwelle der Entfaltung neuer Kräfte. Unsere Zeit verlangt ein Geschlecht, das sie versteht. Das neue Jahrhundert wird beherrscht durch die Wissenschaft, inbegriffen die Technik, und nicht wie das vorige, durch die Philosophie.“³⁸. Überdies ist zu erwähnen, dass Deutschlands führende außeruniversitäre Forschungsorganisation, die Max-Planck-Gesellschaft, bis 1948 noch „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“ hieß.

Schließlich ist daran zu erinnern, dass der Kaiser des Deutschen Reichs wie die meisten europäischen Monarchen traditionell viel volksnäher und populärer war als man es sich im chinesischen Kaiserreich je hätte vorstellen können. In China hatte man sich daran gewöhnt, dass der Kaiser stets mit dem Nimbus des Geheimnisvollen und des Unnahbaren umgeben war. Die ersten Diplomaten der späten chinesischen Qing-Dynastie erlitten in Europa einen Kulturschock, als sie sahen, dass sie vor einem Monarchen erschienen, ohne „ihm ein langes Leben wünschen und sich ihm auch nicht zu Füßen werfen zu müssen.“³⁹ Und der letzte Kaiser des Deutschen Reichs war bereits so etwas wie ein „Reisekaiser“, „Volkskaiser“ und „Medienkaiser“ geworden, weil er so oft auf Reisen war und sich dabei so gesellig und unspektakulär gab. In den Jahren zwischen 1897 und 1902 hatte er nach einer Statistik 123 deutschen Städten 233 Besuche abgestattet⁴⁰. Daß er in den meisten Städten auch Reden gehalten hat, trug sicherlich viel dazu bei, daß er sich beim einfachen Volk großer Popularität erfreute. Daher bemerkte ein zeitgenössischer Beobachter aus Frankreich über ihn: „Es gibt keinen Menschen auf der Welt, über den man so widersprechende Urteile gefällt hat.“⁴¹

4.

Wenn aus obigen Ausführungen ersichtlich wird, dass es uns durch unsere eigenen Geschichtserfahrungen und unser kulturelles Gedächtnis schwer gemacht wird, das Wort *Reich* in der Weimarer Verfassung zu übersetzen, so könnte zur Entschärfung des vermeintlich scharfen bis unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Dem deutschen Reich und Der deutschen Republik darauf hingewiesen werden, dass in Bezug auf die Reichstradition weder die Weimarer Republik noch die Bundesrepublik Deutschland eine Stunde Null kennt.

Die viel gerühmte Weimarer Republik ist bekanntlich eine, die in einem hochdramatischen historischen Moment ausgerufen und anschließend fast zurückgenommen wurde. Es war Philipp Scheidemann, der 2. Mann der SPD, der um die Mittagsstunde des 09. 11. 1918 von der Brüstung eines Reichstagsfensters die

Republik ausgerufen hatte; es war Friedrich Ebert, Vorsitzender der SPD, der Philipp Scheidemann deshalb umgehend anschrie, als dieser nach dieser Ausrufung in das Reichstagsrestaurant zurückkehrte. Die beiden hatten sodann „einen großen Krach“⁴². Ebert wollte keine Republik haben, sondern an einer konstitutionellen Monarchie festhalten, obwohl seine Hoffnung mit der Abdankung Wilhelm II. und aller anderen Reichsfürsten bald enttäuscht wurde. So entstand die Weimarer Republik, die trotz heftiger Proteste seitens der linken Lager den offiziellen Namen *das Deutsche Reich* trug, und deren erster „Reichspräsident“ – dieses Kompositum findet der Historiker Golo Mann ebenfalls sehr wunderbar⁴³ – Friedrich Ebert wurde. Das Wort Reich begegnet uns nicht nur hier, sondern ebenso in vielen anderen Komposita. Zu nennen sind z.B. *Reichstag*, *Reichskanzler*, *Reichswehr*, *Reichsbahn*⁴⁴. Man kann ein wenig nachgrübeln, wie republikanisch die Weimarer Republik war, wenn man weiß, dass sie so oft als „Republik ohne Republikaner“⁴⁵ bezeichnet wurde, und dass sich unter ihren Unterstützern und Verteidigern zahlreiche Verstandesrepublikaner fanden. Thomas Mann, der sich zum Freund der Republik gewandelt hatte, war z.B. so ehrlich, um sich öffentlich als einer von denen zu präsentieren, die ihre „noch ungelenten Zungen zu dem Rufe schmeidigten: Es lebe die Republik!“⁴⁶ Und im Nachhinein verwundert es, und zugleich verwundert es auch nicht, dass ein Monarchist, nämlich Paul von Hindenburg, der Nachfolger des früh verstorbenen Friedrich Ebert wurde und acht Jahre später Adolf Hitler den Weg zur Macht ebnete. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet Adolf Hitler am 3. Februar 1934 die Auflösung aller monarchischen Verbände anordnete⁴⁷.

Ist die Reichstradition in der Zweiten Deutschen Republik abgerissen? Diese Frage kann zunächst mit aller Entschiedenheit bejaht werden. Das neue Deutschland heißt seit 1949 nicht mehr *Deutsches Reich*, sondern *Bundesrepublik Deutschland*. Auf die Bezeichnung *Deutsches Reich*, die bei den einschlägigen Diskussionen im Parlamentarischen Rat nicht ohne Befürworter war, wurde schließlich verzichtet. Carlo Schmid, einer der Väter des Grundgesetzes, nennt dafür den Grund: „So ehrwürdig auch die Tradition des Namens *Deutsches Reich* ist – die Erinnerung an die Untaten, die während der nationalsozialistischen Zwingherrschaft in diesem Namen begangen worden sind, ist noch zu frisch.“⁴⁸ Zum anderen zögert man schon etwas mit der Antwort, wenn man an die Staatssymbole des heutigen Deutschland denkt:

Die Melodie der deutschen Nationalhymne entstand im ausgehenden Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, und das ist bekanntlich das Kaiserquartett von Josef Haydn; ihr Text,

Das Lied der Deutschen, aus der Feder des Dichters Heinrich Hoffmann von Fallersleben (oder: *Deutschlandslied*), entstand in der Zeit des Deutschen Bundes, in der der Ruf nach deutscher Einheit immer lauter wurde. Das *Deutschlandslied* in der Haydenschen Melodie, das sich im Kaiserreich bzw. im Ersten Weltkrieg als ein patriotisches Kampflied von unglaublicher Wirkung erwiesen hatte, wurde in der Weimarer Republik zur Nationalhymne und blieb es im Dritten Reich – hier und dort wurden aus ideologischen Gründen unterschiedliche Strophen favorisiert. In der BRD wurde das Lied trotz aller Verbote, Boykotte und Proteste seitens der Besatzungsmächte und der liberalen politischen Parteien im Jahr 1952 erneut zur Nationalhymne erhoben unter der Vereinbarung, dass die erste und die zweite Strophe nicht gesungen werden dürfen. Dieses Gedicht, das wegen seiner gestrichenen Strophen als ein lyrischer Torso bezeichnet werden könnte, rühmt Golo Mann als die „zarteste Lyrik“⁴⁹, der keine andere Nationalhymne standhalten könne. Nur leidet diese zarte Lyrik bis ins 21. Jahrhundert hinein darunter, dass es nicht an berühmten Sängern und Sängerinnen fehlt, die bei ihren Auftritten auf öffentlichen Veranstaltungen nicht umhin können, mit „Deutschland, Deutschland über alles“ anzufangen.

Die Farben der deutschen Nationalflagge weisen auch eine lange Geschichte auf. Das Schwarz-Rot-Gold kam nicht nur von den Uniformen des Lützowschen Freikorps aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813. Viel mehr hatten die Burschenschaftler, die großen Wert auf die Geschichtsträchtigkeit legten, seinen Ursprung in dem Reichsbanner des Heiligen Römischen Reiches gefunden. Das Schwarz-Rot-Gold, das in den ersten Jahren nach dem Zweiten Krieg ebenso wie das *Deutschlandslied* durch die Alliierten verboten worden war, wurde schließlich auch erneut zur Nationalflagge der BRD. Dass der Befreiungskrieg von 1813, an den das Schwarz-Rot-Gold die meisten Deutschen erinnert, im heutigen Deutschland oft in Führungszeichen gesetzt wird, weil er damals zur politischen Restauration im damals bereits mehr oder weniger napoleonisch revolutionierten Deutschland geführt hatte, gehört in diesen Zusammenhang.

Nicht zu vergessen ist der Bundesadler, das Staatswappen der BRD. Dieser Bundesadler, den einst Tobias Schwab im Jahr 1926 entwarf, zeugt vielleicht am deutlichsten von der bewußten oder unbewußten Verbundenheit der BRD mit dem alten Reich, das sich als Nachfolger des alten Römischen Reichs verstand, dessen Erbe heute noch mehrere Staaten antreten wollen. Der Adler, das eminente Feldzeichen der Römischen Legionen, ist z.B. auch im Staatswappen von Russland und der USA zu sehen. Dies

verwundert nicht, zumal die beiden Länder Anspruch auf das Erbe Roms beanspruchen: Während das Russische Reich mit dem byzantinischen Doppeladler als Staatswappen im 15. Jahrhundert das Dritte Rom übernahm, haben die US-Amerikaner Ende des 18. Jahrhunderts durch den Bau des Kapitols in Washington den Willen bekundet, das untergegangene Rom auf dem neuen Kontinent wieder auferstehen zu lassen. Daß ein so aggressiver und gefährlicher Raubvogel wie der Adler Russland und den USA viel besser steht als der friedlichen BRD, ist anscheinend nur wenigen Leuten bewußt. Wir sind sehr gespannt, wann der Tag kommen wird, an dem der Adler im Staatswappen der BRD durch eine Friedenstaube ersetzt wird.

Angesichts dieser geschichtsträchtigen Staatssymbole fällt einem nicht nur ein, was Theodor Heuß, der sich nicht nur in den parlamentarischen Beratungen den Staatsnamen *Bundesrepublik Deutschland* vorgeschlagen, sondern auch den Vorschlag durchgesetzt hatte⁵⁰, nach dem verlorenen Tauziehen um die Wahl der Nationalhymne mit dem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer feststellte: „Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsvermögen unterschätzt“⁵¹. Man wüßte gerne, wie Theodor Heuß, dem ersten Bundespräsidenten der BRD, der im Zusammenhang mit dem neu geschaffenen Staat und der Verfassung davor gewarnt hatte, „das Wort *provisorisch* etwas zu oft auszusprechen“⁵², zumute gewesen wäre, hätte er im Jahr 2020 das Flaggenmeer von gemischtem Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot vor dem Berliner Brandenburger Tor mit ansehen müssen – da schwenkten die selbsternannten Reichsbürger (!) die Flaggen des Deutschen Reichs. Diese Leute, die zugleich als BRD-Leugner mit gutem Gewissen auftreten, halten das Deutsche Reich für immer noch existent. Dabei sind sie keine aus dem Irrenhaus Entlaufenen. Sie könnten sich, wenn nötig, auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 31. 07. 1973 berufen. Das Urteil lautet nämlich in dem Orientierungssatz: „Das Deutsche Reich hat den Zusammenbruch 1945 überdauert und ist weder mit der Kapitulation noch durch die Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die Alliierten untergegangen; es besitzt nach wie vor Rechtsfähigkeit, ist allerdings als Gesamtstaat mangels der Organisation nicht handlungsfähig. Die BRD ist nicht der Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches, sondern als Staat identisch mit dem Staat ‚Deutsches Reich, - in bezug auf seine räumliche Ausdehnung allerdings ‚teilidentisch.“⁵³ Wie sollte dieses Urteil verstanden werden? Auf diese Frage gab mir ein berühmter Berliner Jurist, dessen Namen ungenannt bleiben soll, eine ausführliche Antwort, für deren Schwerverständlichkeit er mich sogleich um Verständnis bat. Seine an vielen Stellen schwer verständliche Antwort enthält

drei Sätze, die ich für sehr aufschlussreich halte: 1. Das Urteil sei haltbar; 2. das Deutsche Reich existiere spätestens seit 1990 juristisch auch nicht mehr; 3. „richtige“ (besser: vertretbare) Urteile werden nicht falsch, wenn sich die Rechtslage ändere. Aus diesen Sätzen möchte ich bei aller Vorsicht den Schluss ziehen, dass das besprochene Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 31. Juli 1973 in absehbarer Zukunft nicht neu formuliert werden wird, obwohl seine Formulierung im Allgemeinen als fraglich empfunden wird. Inzwischen hat man es in Deutschland vorgezogen, das Zeigen der Reichsflaggen und Reichskriegsflaggen aus der Kaiser- und der NS-Zeit in der Öffentlichkeit durch einen Erlaß, auf den sich die Innenminister von Bund und Ländern geeinigt haben, zu verbieten.

Ich bin davon überzeugt, dass es nicht ohne Nutzen wäre, wenn wir Deutschlandforscher in Ostasien sowohl das Wort von Theodor Heuß als auch das Phänomen der Reichsbürger zum Anlass nähmen, ernsthaft über die Frage nachzudenken, inwiefern die Reichsvergangenheit im heutigen Deutschland tatsächlich vergangen ist.

¹ Mao: A Biography. 《毛泽东传》(名著珍藏版), (美) 罗斯特里尔著 何宇光 刘加英 译 北京: 中国人民大学出版社, 2010年8月, 第67-70页。

² Auf dem 1. Parteitag der KPCh vertraten Hendricus Sneevliet und Nicolsky als Beobachter die Komintern. Siehe: Klaus Mühlhahn: Geschichte des modernen China. Von der Qing-Dynastie bis zur Gegenwart. Verlag C.H.Beck. München 2021. S.282.

³ 《德意志史》第一卷 上册, (德) 赫伯特格伦德曼 张载扬 陆世澄 张才尧 常克强 黄敬甫 李柳明 译北京: 商务印书馆, 1999年, 第289页。

⁴ Festjahr: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland (bundesregierung.de)

⁵ Marcel Reich-Ranicki, Über Ruhestörer. Juden in der deutschen Literatur. München 2000. S.202.

⁶ Die Walser-Bubis-Debatte. Eine Dokumentation. Herausgegeben von Frank Schirmacher. Suhrkamp 1999. S.249.

⁷ Ebd., S.648.

⁸ Thomas Mann: Der Zauberberg. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Textband. Herausgegeben und textkritisch durchgesehen von Michael Neumann. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2002. S.9.

⁹ Heines Werke. Säkularausgabe. Band 2. Gedichte 1827-1844 und Versepen. Bearbeiter: Irmgard Möller und Hans Böhm. Akademie Verlag Berlin. 1979. S.310.

¹⁰ Diether Ralf: Deutsche Geschichte vom Alten Reich zur Zweiten Republik. Max Huber Verlag München. 1985. S.196.

¹¹ Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelms II. Herausgegeben von Ernst Johann. Deutscher Taschenbuch Verlag. 1966. S.82.

¹² 康有为: 《德意志等国游记》, 刘无羨 蔡志斌 校点 岳麓书社, 长沙, 2016年9月, 第130页。/ Kang Youwei: Reiseaufzeichnungen aus Deutschland und anderen europäischen Ländern. Überarbeitet und

herausgegeben von Liu Wuxian und Cai Zhibin. Changsha: Yuelu Verlag 2016, S.130

¹³ Thea Dorn / Richard Wagner: Die deutsche Seele. Albrecht Knaus Verlag München. 2017. S.99.

¹⁴ Es handelt sich um knapp 100 Millionen Goldmark. Siehe: Der Erste Weltkrieg. Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von Stephan Burgdorf und Klaus Wiegrefe. Deutscher Taschenbuch Verlag München. 2014. S.121-126.

¹⁵ Mao Tse-Tung. Über die Diktatur der Volksdemokratie. Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968, S.7.

¹⁶ Wolfgang Ruge: Lenin. Stalins Vorgänger. Eine politische Biografie. Bearbeitet und mit einem Vorwort von Eugen Ruge, herausgegeben von Wladislaw Hedeler. Mattes & Seitz Berlin. 2010. S.23.

¹⁷ 李大钊著;《李大钊全集》编委会编.李大钊全集[M].石家庄:河北教育出版社,1999年.第221-223页。/ Li Dazhao: Sämtliche Werke. Herausgegeben von der Redaktion Sämtliche Werke von Li Dazhao. Shijiazhuang: Hebei Education Press. September 1992. S.221-223.

¹⁸ Der Vertrag von Rapallo 1922 – Ein deutsch-(sowjet)russisches Jahrhundert-Abkommen | dekoder | DEKODER | Journalismus aus Russland und Belarus in deutscher Übersetzung

¹⁹ Otto Braun: Chinesische Aufzeichnungen (1932-1939). Dietz Verlag Berlin 1975. S.95.

²⁰ Weitere Informationen zu Zhang Junmais Werk und Person finden sich unter dem einschlägigen deutschen Wikipedia-Artikel.

²¹ 《魏玛宪法》，张君勱译，北京：商务印书馆，2020年8月 / Die Weimarer Verfassung. Aus dem Deutschen übersetzt von Zhang Junmai und mit zwei Nachworten des Übersetzers. The Commercial Press. Beijing. August 2020.

²² 卡尔·施密特：《宪法学说》，刘小枫编，刘锋译，上海人民出版社，2016年4月，第7-8页。/ Carl Schmitt: Die Verfassungslehre. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Liu Xiaofeng. Aus dem Deutschen übersetzt von Liu Feng. Shanghai People's Publishing House April 2016. S.7-8.

²³ 肖蔚云编：《宪法学参考资料》，下册，北大大学出版社 / Materialien zum Studium der Verfassungslehre, herausgegeben von Xiao Weiyun. Peking University Press.

²⁴ Bei dem Ausdruck „German Reich“, das in England dem „Geman Empire“ vorgezogen wird, handelt es sich im Grunde genommen ebenfalls um eine phonetische Übersetzung. Siehe: https://simple.wikipedia.org/wiki/German_Reich

²⁵ 卡尔·施密特：《宪法学说》，同上，第7-8页。/ Die Verfassungslehre, a.a.O., S.7-8.

²⁶ Sebastian Haffner: Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick. Droemer Verlag München. Vollständige Taschenbuch-Neuausgabe Juli 2015. S.9.

²⁷ Hermann Schäfer: Deutsche Geschichte in 100 Objekten. Mit über 100 Abbildungen. Piper Verlag München / Berlin 2015. S.117.

²⁸ Voltaire: "Versuch über die Sitten und den Geist der Nationen", eine dreibändige Übersetzung aus dem Französischen von Liang Shouqiang. Band 2, S.148. Beijing: The Commercial Press 2019.

²⁹ Jürgen Overhoff: Montesquieu große Deutschlandreise. In: Die Zeit vom 30. Dezember 2010.

³⁰ Ebd.

³¹ Tacitus erwähnt in seinem Büchlein über das Land der Germanen an mehreren Stellen das demokratische Prinzip der Germanen. Siehe z.B.: C. Cornelius Tacitus: Agricola und Germania. Übersetzt aus dem Englischen von Ma Yong und Fu Zhengyuan. The Commercial Press. Beijing 2018. S.50 (塔西佗：《阿古利可拉传 日耳曼尼亚志》，马雍傅正元译，商务印书馆 2018年，第50页)。

³² Helmut Plessner: Die Verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes. Frankfurt am Main 1998. S.55.

³³ Manfred Scheuch: Historischer Atlas Deutschland. Vom Frankenreich bis zur Wiedervereinigung. Mit 107 Karten und 226 Abbildungen, davon 177 in Farbe. Verlagsgruppe Weltbild 1997. S.90.

³⁴ Wilhelm II. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Friedrich Hartau. Rowohlt Verlag Hamburg. 1978. S.40.

³⁵ Eberhard Straub: Kaiser Wilhelm II. in der Politik seiner Zeit. Die Erfindung des Reiches aus dem Geist der Moderne. Herausgegeben von der Gesellschaft für Wilhelminische Studien e. V. Landt Verlag 2008. S.194.

³⁶ Christopher Clark. Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten Kaiser. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. Deutsche Verlags-Anstalt 2008. S.217.

³⁷ Ebd., S.219.

³⁸ Reden des Kaisers, a.a.O., S.107.

³⁹ Feng Chen: Die Entdeckung des Westens. Chinas erste Botschafter in Europa 1866-1894. Aus dem Französischen von Fred. E. Schrader. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main, Mai 2001. S.115.

⁴⁰ Christopher Clark: Wilhelm II, a.a.O., S.13.

⁴¹ Wilhelm II. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, a.a.O., S.95.

⁴² Sebastian Haffner: Von Bismarck zu Hitler, a.a.O., S.161.

⁴³ Golo Mann Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main 1992. S.679.

⁴⁴ Die Staatsbahn der DDR hieß merkwürdigerweise Reichsbahn.

⁴⁵ Sebastian Haffner: Von Bismarck zu Hitler, a.a.O., S.204.

⁴⁶ Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Band XI. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. September 1990. S.852.

⁴⁷ Eberhard Straub: Kaiser Wilhelm II. in der Politik seiner Zeit, a.a.O., S.338.

⁴⁸ Frank Liedtke, Martin Wengeler (Hrsg.): Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. De Gruyter. Berlin New York. 1996. S.366.

⁴⁹ Dieter Borchmeyer: Was ist Deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst. Rowohlt Berlin 2017. S.517.

⁵⁰ Frank Liedtke, Martin Wengeler (Hrsg.): Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära, a.a.O., S.366.

⁵¹ Ebd., S.514.

⁵² Frank Liedtke, Martin Wengeler (Hrsg.): Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära, a.a.O., S.367.

⁵³ Urteil Bundesverfassungsgericht 31.07.1973 (2 BvF 1/73) (freiheitists elbstbestimmtesleben.de) Sebastian Haffner hat sich kritisch mit diesem Urteil auseinandergesetzt. Siehe: Sebastian Haffner: Von Bismarck zu Hitler, a.a.O., S.305ff.